

# „50 Jahre Blumentunst und Gartenbau“

## Laßt Blumen sprechen!

Gedanken über die Jubiläumsausstellung des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber in den Sälen des Berliner Zoo.

Von Max Wegger in Hornum bei Potsdam.

Wir bringen nachfolgend die Betrachtung eines Blumenliebhabers zum Ausdruck, der man, da sie nicht alle Anforderungen einer Ausstellung berücksichtigt, wohl nicht in allen Einzelheiten zustimmen vermag, die uns aber in ihrer Grundanschauung und in ihrem feinen Empfinden so wertvoll erscheint, daß wir sie unseren Lesern für eine kleine Sonntagsstunde übermitteln möchten. Die Schriftleitung.

Warten im Geheul der Bubadeller Straße, zwischen Baugerüsten und der Asphaltbahn, die vom Zentrum nach dem Westen führt, steht über einem fliegengeschwunden Portal der kleine Saal:

„Laßt Blumen sprechen.“ Unmittelbar aus dem Straßenraum treten wie in lange Korridore und riesige Tanksäle, gehen durch Speisegalerien und über Kaffeeterrassen — Schauplätze der größten Festlichkeiten der Großstadt.

Dort stehen viele Tausende von Pflanzen und blühen Reihentausende von Blumen. Jede einzelne ein Meisterwerk. Der liebe Gott, der Gärtner und der Blumengeschäftsinhaber, sie haben alle drei seine Mühe gesucht. Es sind begabte, gepflegte, mit Liebe, Sorgfalt und Intelligenz zum Wachsen und Blühen gebrachte Blumen. Es gehörte eine unübersehbare Reihe von Wissen und Erfahrung dazu, um allen diesen Kindern einer weit ausläufigen Flora in der Streusandbüchse der Karl Brandenburg die zum Gedeihen erforderlichen Lebensbedingungen zu schaffen. Und nicht genug damit, daß es gegliedert ist. Man mußte sie frisch und unbeschädigt herangebracht und dekorativ angeordnet werden, so daß am 6. September, Morgens 10 Uhr, Hauptstädten und Gärten, Goldbänder, Glorien und Rosen, Orchideen, Chrysanthemen, Staudenblumen, Rittersporn, Goldbrauten und Sonnenblumen, alle zusammen mit einem Schlags vor den schwebelustigen Augen der Großstädter ihre Blühsymphonie ausführen konnten.

Wochen und Monate vorher hat jeder der einzelnen Aussteller gearbeitet und gewonnen, um genau zur bestimmten Stunde mit einer Anordnung — *Jeansordnung* — die das Beste geben mußte, was er zu leisten vermag. Man nimmt es nicht leicht mit der Öffentlichkeit in Berlin. Man weiß, daß unsere Besucher sich auf die Welt öffnen.

Ganze Wohnungseinrichtungen voll schwerer Möbel sind herangebracht worden, um den Blumen ein Mittel zu geben. In schwebelustiger Höhe sind Drähte gespannt und Girlanden gezogen, Blumenteppeiche sind ausgebreitet, ein Tropenwald wurde mit Akazoidal-Sonnenstrahlen durchdringt, kleine, stählige Gebirge aufgebaut und stille Friedhöfe eingedeckt. Witten drin kammt, obwohl Alexander der Große kein ordentliches Mitglied des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber war, der von ihm unter Mithilfe des Herrn Bourat Joffe arrangierte Scheiterhaufen des Dämonen. Seine Plänen blühen auf und weilen hin mit der Regelmäßigkeit einer Lichtkammer. Nein, man hat es sich nicht leicht gemacht, und in der Nacht vor der Eröffnung hat wohl keiner der Aussteller geschlafen.

Nun gehen die Türen auf, und das Publikum strömt herein. Es ist keine Metapher — es drömt wirklich. So schnell, daß der Vorrat der Eintrittskarten zu verlegen drohte und rasch ergänzt werden mußte. Alle die fleißigen Arbeiter und Arrangeure treten bescheiden zurück und lauschen erwartungsvoll, daß das zwitgerlich ihre Leidenschaft mit dem Reichtum beglänze.

Schnell reden noch drei Herren, einer nach dem anderen, stählige Worte. Die Lust ist rauschend ein, und das Publikum singt das Deutschlandlied. Alles steht im Zeichen gebender Empfänglichkeit. Jetzt endlich sollen nur noch die Blumen sprechen! Auch ich horche in lebendiger Erregung, denn ich verheißte die Blumenrede ein ganz klein wenig und liebe sie herzlich.

Aber wie wunderbar! Die Tausende von Pflanzen und Reihentausende von Blumen blühen stumm.

Quadratisch aufgeteilte Chrysanthemen reden ihre erotischen Wundernadeln hart in das Scheinwerferlicht des Gartenbaues. Die in sich verschlungenen Ästchelsymbole der Wabstänge verschließen ringsherum ihre feierlichen Farbenakkorde in großartigem Dämmerlicht. Reihentausend Geclembenblüten des Blumenpartees im Rarmorjaal wagten nicht einmal zu lächeln, aus Scham darüber, daß ihr kleinen Nachrot von dem künstlichen Gemisch der Tanzsaalbeleuchtung so verflüchtigt wurde, wie eine durch das Grammatikon gezeichnete Caruso-Arie.

Am liebsten aber wurde das Blumenschweigen in den Köbeln. „Seht,“ schrien schwere, geschmiedete Renaissance-Kredenzen und überne Kokos-Couchen, „wie sind das Willen, in das die Blumengeschäftsinhaber zu liefern pflegen! Wissen, was? Beinahe Inerte!“ Auf und unter damasternen Sesseln, auf Tabourets, Schreibstühlen und gebundenen Tafeln, neben und über stählischen Wandschirmen, auf Trapezen und bis in imitiert imitierte Lichtkone hinaus quoll das Feuer vom Teuren aus Gemächshäusern und Treibbeeten. Dort, wo eine einzelne Blüte mit Blumen oder eine Pflanze in erstemem Weisheit wohlwollende Harmonie hätte auflösen

können, drängten sich Duzende von „Arrangements“, die nicht die geringsten Beziehungen untereinander und zu ihrer Umgebung hatten — die, wenn sie vor lauter Mühen überhaupt zum Leben gekommen wären, nur eine neue Auflage der Sprachverwirrung des babylonischen Turmbaus zu stiften vermochten.

Vor der Schredenlammer mit dem Flugzeug aus geköpften Herbstkorn und der auf Behelischen und Konservendüngen angewandten Bindelkunst, will auch ich schweigen. Ich habe mich von meinem Erstaunen noch nicht erholt, daß es so etwas noch gibt. Wein und Rosen haben das Menschentum mit einer von allen Dichtern, von Homer bis Virgil Schaffo be-langenen Symbiose erfreut, aber diesen Ge-bunden wird, wie ich fürchte, trotz des Berges von ehlicher Arbeit und gutem Willen, die ich an ihrem Ursprung vermute, kein Dichter erstehen.

Und nun ihr Lieben und sehr geehrten, von mir und einer Fünftausendstadt mit Recht ob eurer Tüchtigkeit ehrlich und aufrichtig bewundernden Blumengeschäftsinhaber — ihr, die ihr in euren Schaufenstern ein Maximum an Geschmack und Blumenverkauf erkaufet, des-gleichen weder Paris noch London aufzuweisen haben — ihr, die ihr die beruflichen Mittel seid zwischen dem grauen Druck des Alltags und lichtgeborenen Feiern — Simmelsboten seid ihr und wollt nicht merken, daß eure Vorhose zu einem dumpfen Fallon erstehen muß, wenn ihr sie auf dem Rummelplatz abge-ladener Wintererzählungen der Großstadt, in Tanksälen, Speisegalerien und auf Kaffeeterrassen verbrüht? Wollt nicht merken, daß die jarten Farbenmelodien, die das Sonnen-spektrum auf schimmernde Blumensblätter und zitternde Staubgefäße gesandt hat in der holländischen Tante des böhrtigen Gemisches aus Tageslicht und Ballastbeleuchtung ständig erfinden?

Habt ihr gar nicht gemerkt, daß wir in einer Zeit leben, die den Außenbau auf die Formel des geringsten Widerstandes gegen Licht, Luft und Sonne beschränkt? In einer Zeit, die Möbel, Vorhänge und Bilder aus ihren Wohnungen mit einem tiefen Seufzer der Verechtigung hinausweuert und vor röhrtisch aufgeteilte Flächen einen (nicht hundert) zarter Gummibäume stellt oder auf durchsichtige Glas-platten mitten in die sprechende Düsternis des Blumenfestes hinein einige wenige jener rätselhaften Kältefreunde taucht, die hier mit ihren geometrisch-poetischen Konturen mehr von fernem Ländern und Meeren erzählen, als ein ganzer künstlicher Tropenwald.

Und ihr schafft Wagenladungen voll schwerer, lässig atmend geordneter Möbel in einem Ballaal und stellt Begonien von Blumentöpfen darum herum, wo ein zarter Glasleuch auf einem leichten, glatten Bad-tisch genügen würde, die vollendeten Schöpfungen eurer Gärtnereien zu jubelndem An-druck zu veranlassen.

Darum mocht ihr es euch so schwer? Es gibt gerade in der Bannmeile von Berlin — und auch anderwärts — heute eine Anzahl merkwürdig begabter Menschen, die euch das alles abnehmen könnten. Sie nennen sich Gartengestalter und es sind einige darunter, die mehr können als Gärten anlegen. Es sind feinnervige, gegenwartstrophe, schöpferische Künstler, die ihr Können auf alles ausdehnen, was Pflanzen und Blumen als Wohnen und Träger brauchen, bis auf Raumgestaltung und Gefäßbildung.

Ich kenne einen in Neubabekberg, der ist ein so vollendeter Blumenmischer, daß die Japaner noch von ihm lernen könnten. Er hat aus Sand und Wasser einen Garten geschaffen, in dem von Kunst nicht das geringste mehr zu spüren ist, so selbstverständlich steht alles an seinem Platz. Seine Liebe zum Kleinsten ist so groß, daß er die Knochentierchen der samtigen Hautfläche seiner Frau behandelt und das Große weiß er gleichermäßen zu bewältigen, denn es wird feudale Schloß-herren, die ihre Kleinsten seiner Behandlung anvertrauen. Er schafft Keramiken von eher Schlichtheit in eigener Werkstatt, entwirft Blumentische und Gartentische und weiß, wie wenige, mit Steinen und Elfenbein um-zugehen. Die Blumen, die er in einen Raum stellt, sprechen so klar von Lebendigkeit und Götternähe, daß jeder es vernehmen kann.

Da ist noch ein anderer, ein junger Künstler, der den Winter-Stielgarten von der Terrasse der Zoo-Ausstellung geschaffen hat. Es steht in ihm eine so weisse Gefährdung der Mittel, eine so starke Achtung vor der Eigenschönheit der Pflanzen und Blumen, daß ich von ihm eine ganz neue Art der Pflanzenanordnung er-warte. Wer die Straße aus Schleiertraut, Rittersporn, Helenium und Rudbeckia in den Hülllich-rubinen Tongefäßen gesehen hat, die er auf der Rampe seines kleinen Anstellungs-gartens aufgestellt hat, wird mir Recht geben. Solchen Könnern — es gibt heute er-kennlich gar nicht wenige — sollte man die Gestaltung einer Ausstellung übertragen. Sie würden etwas Ganzes aus dem praktischen Material zu schaffen vermögen, das bei der heutigen Ausstellungsgewalt mühsam ge-schleift. Aussteller und Publikum würden befreit und erleichtert aufatmen und einen Anstand aus den Scheiterhaufen aufrufen, der so groß sein dürfte wie der des Höpferdion, damit der ganze, alte, traditionelle, muffige Aus-stellungsummel darauf Platz hätte.

Aber zu einer Vereinigung von Menschen, die die schöne Verheißung „Laßt Blumen sprechen“ zum Geleitwort ihrer Ausstellung erwählte, darf man auch das Vertrauen haben, daß es ihr nicht an Mut fehlen wird, um den Weg zu ihrer Verwirklichung zu beschreiten.

## Jubiläumsausstellung 50 Jahre Blumentunst und Gartenbau.

Ueber die Eröffnung der Ausstellung haben wir bereits in Nr. 37 der „Gartenbauwirtschaft“ berichtet; auch haben wir die allgemeinen Eindrücke geschildert. Heute sei insbesondere über die Beteiligung der Gartenbaubetriebe an der Ausstellung berichtet. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß alles ausgefallene Pflanzenmaterial, wie dies ja auch bei einer solchen Gelegenheit nicht anders erwartet werden konnte, sich durch besondere Güte von dem, was man gewöhnlich sieht, unterschied. Um eine Bewertung der Pflanzen im einzelnen vornehmen zu können, hätten sie anders auf-gestellt werden müssen. Aber eine Blumen-funkausstellung ist keine Gartenbauausstellung, und daher müssen wir uns auf einen mehr allgemein gehaltenen Bericht beschränken.

Von Hochzeiten viel bewandert wurden die Primula obconica der Firma Jäbender, im sogenannten Jubiläumssaal, den die Gruppe Vorben der Blumengeschäftsinhaber geschaffen hatte. Nebenbei war dieser Jubiläumssaal außerordentlich stimmungsvoll und verdiente auch vom Standpunkt des Schmuckflüßers volles Lob. Ein anderer Raum sollte nach der Erklärung Blumen des täglichen Bedarfs enthalten. In diesem erregten die „deutschen Rosen“ besonderes Aufsehen, ausgestellt von August Rood und Friedrich Schwarz, beide in Mariendorf. Es waren wunderbare Strauße von den Sorten: „Wilhelm Korb“, „Madam Butterfly“, „Soub. de Berner“, „Mrs. Henry Wimer“, „Dable“, „Rose Premier“, „Kaiserin Auguste“ und „Km. Jules Boudier“. Der Anblick dieser Rosen ist und nicht neu, und doch verdienen sie immer wieder der Erwähnung, weil sie ein schlagender Beweis dafür sind, daß wir auch die holländische Konkurrenz zu überwinden vermögen.

In den unteren Räumen des weißläufigen Gebäudes hatte die Firma Grille-Berlin-Weihensee Gummibäume aufgestellt, die durch ihre vorzügliche Entwicklung recht dazu angetan waren, neue Liebhaber für diese schon in Bergesehnt geratene aber so ab-raus dankbare Zimmerpflanze zu gewinnen. Auf der linken Seite derselben Halle war auch eine Kalken-Landschaft aufgestellt. Hieran waren beteiligt die Firmen: Adolf Jahn-Dichterfeld; Almpel-Waldorf; Sieb-Biedorf; Otto Ernst-Steglich und Orgello-Charlottenburg. Noch immer sind Kalken die große Mode und so fanden sie auch hier viel Beachtung. Am rechtsseitigen waren die Gartenbaubetriebe in der Vorhalle zum Gartenjahr vertreten; man sah dort Abrecht Gendler-Hohensteinhausen mit Plantum und Pteris sowie Otto Ernst-Steglich, Gänther-Friedrichs, die Gartenbaugesellschaft Sigridshof und Hedert-Berlin-Budholz mit Topfblumen, darunter hervorragende Primula obconica.

Im Gartenjahr selbst war die sonst zum Tanz dienende Fläche besetzt mit Beeten von großblumigen Chrysanthemum. Die Ausstellung war nicht besonders glücklich, es störten die breiten Streifen Torfmull. Rood oder irgend-ein anderer Grün hätte lieber günstiger ge-wirkt. Die Chrysanthemum waren unter Be-rücksichtigung der Jahreszeit größtenteils recht anerkennenswerte Leistungen. Farbenprächtig-keits als die Chrysanthemum waren die Altern-beete. Gierlanden aus Fichtenzweigen an Bänden und Pfeilern umrahmten das Ganze. Aus-steller in dieser Abteilung waren Gabbert und Gänther in Friedrichs, Glas-Jungfernhaid, Weiß, Rood, Schwarz und Schloffer in Marien-dorf, Autenschön-Steglich, Rühl-Jehle, Goltz-Kaulsdorf, W. Ernst-Charlottenburg, Vogelmann-Landwisch und Kurio-Weihensee.

Zeitlich von dieser in sich abgeschlossenen Blumenausstellung war die Abteilung für Trauerpflanzen. Auf der Stirnseite des Saales be-fand sich, etwas erhöht, eine Gehölz-, ins-beondere Koniferengruppe, ausgefallt von Wille-Jehle, die besonders für die Leistungsfähigkeit dieser Baumhülle sprach. Die Anordnung der Gehölzgruppe, in deren Mitte

eine Figur, „Der müde Wanderer“, Platz ge-funden hatte, war sehr geschickt.

Im Rarmorjaal, der bei der Eröffnung der Ausstellung als Ehrensaal Dienst leistete, fand eine sehr schöne Plastik, „Kraft und Schönheit“, umgeben von gutkultivierten Croton. Diese Gruppe befand sich auf einem größeren Podium, welches von einer Balustrade umgeben war und vier dreimeterhohe Basen mit entsprechendem Blumenschmuck trug. Rechts und links von dem Podium befanden sich große Vasen von Alpenveilchen, an deren Fiederung die Firmen Diabla-Jehle, Gabbert und Gänther, beide in Friedrichs, Schwarz, Rood und Weiß in Mariendorf, Beuhler-Lant-witz sowie Dehmlow-Heinersdorf beteiligt waren. Auch ein großes Beet blühender Reihblumen der Firma Käger-Berder wurde vielfach be-wundert.

Sehr beachtenswerte gärtnerische Kultur-leistungen waren auch die Hipparagurken, welche über all den Blumen in erheblicher Höhe schwebten. Es muß das besonders hervor-gehoben werden, um zu unterscheiden zwischen der gärtnerischen Leistung, welche vollkommen entwickelten Ranken zu schaffen, und der Wirkung, welche durch die Verwendung dieser Ranken erzielt wurde. Darüber gingen nämlich die Meinungen auseinander. Es mag aber dem Kunstschaffenden überlassen bleiben, hierüber zu urteilen.

Von dem übrigen Pflanzenmaterial in dem Ehrensaal seien noch erwähnt die Nierenadantium und Reprolopes von Adolf Käger-Berder sowie die Coleus der Firma Treuter-Heinersdorf, die Pteris und Primula von Adolf Grille-Weihen-see und Dehmlow-Heinersdorf.

Vom Ehrensaal gelangte man in den Palmen-wald, welcher ganz hervorragendes Pflanzen-material enthielt. Hier, wie bei dem Diorama, hatten die Staatliche Gärtnerei Sandhof, die Stadtgärtnerei Schönberg und die Stadtgärtnerei Tiergarten sowie die Firmen Seyditz und Kurio, beide in Marienfeld, Grille-Weihensee, Kühne-Pantow, Beuhler-Lantwitz und Spielberg de Coens-Budholz, Treuter-Heinersdorf sowie der Gartenbaubetrieb Sigridshof die Pflanzen gestellt.

Viel günstiger als in den geschlossenen Räu-men wirkten die Pflanzen auf den Gartenterrassen. Eine ihrer beachtenswerten Leistungen waren die zu kleinen Bäumchen gezogenen Fuchsen von Fried-richt Gabbert-Friedrichs; auch Kurio-Weihen-see hatte Fuchsen gebracht. Sehr schöne Werten hatte Grille-Weihensee und Kühne-Pantow aus-gestellt. Die Rosen stammten von Dehmlow, Gabbert und Busch-Weihensee.

Auch der Obbau war vertreten, und zwar durch 8 Kypselbäumchen in Korb, logar mit Früchten behangen, von Spielberg de Coens. Dortenken, welche jetzt das ganze Jahr hindurch nicht mehr ausgehen, hatte zu einem großen Blumentor vereinigt Ad. Käger-Berder.

Bei der weiteren Besichtigung unseres Bege-g zu der oberen Terrasse fanden wir noch Tepich-bepflanzen von den Firmen Otto Ernst-Steg-lich, Dehmlow und Treuter, beide in Heinersdorf. Auch die Firma Wille trat noch einmal mit Baumstumpfpflanzen auf und Otto Ernst-Steg-lich sowie Dehmlow erstreuten den Besucher durch ihre Rex-Begonien.

Auch drei Staudengärten waren vorhanden, und zwar brachten Karl Förster-Bornim, Gwald Dudge-Berlin-Steglich und Wll. Wajants-Ber-lin-Sandhof in der Hauptfläche Stauden aus alpinen Gebieten. Wenn man ein Urteil hier-über abgeben soll, so verdient der kleine Feien-garten von Gwald Dudge sicherlich die meiste Beachtung.

Auch eine kleine Abteilung für Friedhofskunst war vorhanden. Dieses Gebiet ist aber für die kurze Zeit der Ausstellung außerordentlich schwe-rieg zu bearbeiten. Es darf daher auch nicht wundernehmen, daß die Aussteller sich in der Hauptfläche auf die Verwendung von sogenannten Tepichbeetzpflanzen beschränkten.

Der vorstehende Bericht würde unvollkommen sein, wenn man nicht noch besonders der von Gartendirektor Kuhnert geleiteten Staatlichen Gärtnerei Sandhof Erwähnung täte. Die zahl-reichen und überaus gut kultivierten Pflanzen hatten in vielen Teilen der Ausstellung Ver-wendung gefunden, so daß es manchem Besucher, der die herrlichen Pflanzen bewunderte, vielleicht gar nicht aufgefallen ist, wie stark die Beteiligung der genannten Gärtnerei war. W.

## „Gruga.“

Bieder (sch ein Bart, mit dem man nicht anzufangen miß! Diese unangenehmen Ab-fürungen sollte man doch endlich beiseite lassen! Wer soll denn raten, was hinter diesen milfarischen Zusammenstellungen Redi?

„Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.“

Das ist der Witz bei der Geschichte! Goethe war zwar kein „Kellner-Bahnmann“ und hat sich auch nicht mit „Berndungspidologie“ be-schäftigt, aber das Wesen der Kellner kann kaum besser zum Ausdruck gebracht werden. Man muß die Leute angieriger machen, sie interessieren, dann hat man gewonnenes Spiel. Wird einmal weiß, verfährt das Wesentliche nicht wieder. Wenn das Publikum nämlich erst mit dem Schlagwort einen Begriff ver-bunden, dann ist das Wort ein aller Bekannter, der immer wieder lächelnd sagt: „Nanu! Wir kennen uns doch schon!“ Sagen Sie fünfmal hintereinander „Gruga“ und dann „Große holländische Gartenbauausstellung 1928“, dann wird die Dähl nicht schwer fallen!

Nach Dresden 1926 und Leipzig 1927 nun also Gissen. Der Hauptausführer des Reichs-verbandes hat in seiner Sitzung in Hamburg

beschlossen, den Gartenbaukongress 1929 in Gissen abzuhalten. Die Gisser Ausstellung geht also den deutschen Gartenbau in verhärtetem Maße an.

Die Ausstellung findet in den 2000 qm großen Räumen der Hallen und auf den Außenflächen des alten Gisser Ausstellungs-parkes statt, der circa 10 ha groß ist. Für die große Ausstellung im Freien wurde ein anschließendes Gelände, an drei Seiten von Baumbestand gerahmt, erworben. Es weist eine reine Ausstellungsfläche von circa 13 ha auf.

Die künstlerische Oberleitung und Haupt-geschäftsführung liegt in den Händen von Gartendirektor K. Korte. Mit der Ent-wurfsarbeit und technischer Leitung wurde Garteninspektor J. Gabelier beauftragt.

Die Ausstellung wird selbstverständlich alle Zweige des Gartenbaues berücksichtigen. In besonderer Weise wird sie die Interessen ihrer engeren Umgebung zum Ausdruck kommen lassen. Wir haben in Verammlungsberichten und anderweitig schon darauf hingewiesen, daß das Gelände einer grundlegenden Bearbeitung unterzogen ist und daß die Vorbereitungen im Laufe dieses Jahres so weit wie not-wendig gefördert worden sind.